

Béatrice Acklin Zimmermann: **Die Gesetzesinterpretation in den Römerbriefkommentaren von Peter Abaelard und Martin Luther.** Eine Untersuchung auf dem Hintergrund der Antijudaismuskonzeption, Frankfurt am Main: Otto Lembeck, 2004, 301 S. – ISBN 3-87476-447-8.

Diese Habilitationsschrift aus Fribourg will dem ökumenischen Dialog zweifach dienen (Einleitung: 15–53), indem sie eine Methode Otto Hermann Peschs (46 f.) aus dem katholisch-lutherischen auf den christlich-jüdischen Dialog anwendet: Zwei Hauptteile bringen Luthers (55–152) und Abaelards (153–223) Gesetzesverständnis in direkten Austausch, da sie sie unter denselben, von Luther entlehnten Aspekten darstellen. Der systematische Schlußteil (225–270) bezieht dies dann auf die beiden Dialogschauplätze.

Unter vielen Übereinstimmungen Luthers mit Abaelard (226–229) wie der Heilsinsuffizienz, ja der Unheilswirkung des Gesetzes, aber auch der Notwendigkeit guter Werke für den Glauben scheint für Vfn. die „zentrale Bedeutung des Inneren des Menschen für die Erlangung des Heils“ (258; vgl. 227) herauszuragen. Auf das Innere akzentuiert sie sowohl Luthers Gesetzesdialektik, daß selbst menschliche Erfüllung des Gesetzes nicht „ohne innere Vorbehalte und ohne äußere Zwänge, allein aufgrund der Liebe zu Gott“ geschehe (65), als auch Abaelards Lehre, daß die Werke moralisch „indifferent“ (187) seien und nur ihre inneren „Beweggründe“ (189) gerecht machen, d. h. die durch Gottes Liebe „entflammte“ (215) Liebe zu Gott. Freilich sehe Luther die Innerlichkeit im Glauben, Abaelard aber in der „richtigen Gesinnung“ (207), so daß für diesen

das Gesetz „überwundenes Stadium“ (183) sei, für jenen aber bleibende „Existenzdialektik“ (141).

Steht nun jenes Innerlich – Äußerlich „im Zentrum“ von Luthers und Abaelards Theologie, dann auch die Abwertung des Judentums als äußerliche Frömmigkeit (248 bzw. 246). Vfn. will daher das „Konkurrenzverhältnis von äußerem und innerem Menschen“ (262) für den christlich-jüdischen Dialog ganz aufgeben, so daß ihr systematischer eigentlich ohne den theologiegeschichtlichen Teil auskommt und vielmehr vage (266 Anm. 114) auf die exegetische „New Perspective on Paul“ zurückgreift.

Vfn. nutzt somit ihren Ansatz, den scholastisch-reformatoren Dialog für den christlich-jüdischen fruchtbar zu machen, kaum. Ergiebiger sind ihre Fragen an jenen Dialog: das sola fide im 12. Jh. (234), die Frage nach Sündenerkenntnis (233!), d. h. nach Demut und Glaube (134!), bei Luther. Vor allem der Lutheranteil hat mehr Potential als seine Akzentuierung auf Innerlichkeit ausschöpft.

Henning Theißen

Das Geheimnis der dunklen Truhe. Geschichten aus Martin Luthers Leben, hg. von Ute Gause, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2004, 227 S. – ISBN 3-374-02161-1.

Während eines Besuches bei ihrem Großvater entdecken zwei Teenager unter dem Fußboden im Speicher eine alte Truhe. Sie enthält einen Stock, drei Kupfermünzen, zwei Stiefel, eine Gänsefeder, einen Bierkrug, ein Tuch, ein Lesezeichen